

1848 März 03 »Der sogenannte Aufruhr am 3. März 1848 zu Cöln.«

Authentische Darstellung. Zweite Auflage¹

Die bürgerlich-demokratische Februarrevolution von 1848 in Frankreich beendete am 24. Februar 1848 die Herrschaft des ursprünglich eher liberalen „Bürgerkönigs“ Louis-Philippe und führte zur Ausrufung der Zweiten Französischen Republik. Die Ereignisse der Februarrevolution bildeten den Funken für die sich anschließende Märzrevolution in weiteren Regionen Mitteleuropas, insbesondere in den westlichen Staaten des Deutschen Bundes, also auch in Köln.

Um sieben Uhr abends² erschien Dr. med. Gottschalk³ in Begleitung seiner Freunde, unter welchen namentlich sein Gefängnisgenosse, der Premierlieutenant außer Dienst, A. Willich⁴ und der Dichter Hocker sich befanden, in der Vorhalle des Rathhauses. Eine große Menge Menschen bewegte sich dort und auf dem Vorplatze. Auf die Frage nach dem Herrn Oberbürgermeister⁵ wurden die genannten Herren nach dem großen östlichen Rathhaussaale hingewiesen. Am Eingange desselben wiederholte Dr. G. dieselbe Frage den dort stehenden Gemeinderäthen Herrn Guillaume⁶ und Raveaux⁷. Mit dem Bemerkten: Sie habe wohl eine Petition zu überreichen, ersuchten diese einzutreten und deuteten nach dem Eingange des Berathungszimmers, in welchem der Herr Oberbürgermeister und die meisten Herren Gemeinderäthe im Gespräche hin und hergingen. Dr. G. erklärte dem Herrn Oberbürgermeister, daß er gekommen, ihm eine Petition Namens vieler Arbeiter der hiesigen Stadt zu überreichen und daß er um die Erlaubniß bitte, einige Worte zur nähern Begründung beizufügen. Der Oberbürgermeister forderte ihn auf mit ihm abzutreten; auf die Bemerkung einiger Gemeinderäthe, daß sie nicht in Berathung seien, gestattete er das Wort am Orte selbst. Dr. G. sprach unter tiefer Stille:

»Meine Herren. Fünf und dreißig Jahre sind dahin gegangen, seitdem das deutsche Volk sein Blut für die deutsche Freiheit vergossen, und heute noch knirscht es in seinen Ketten; seit zwei und dreißig Jahren erfreuen wir uns der Segnungen des Friedens und Tausende verhungern. Doch das Reich der Lüge und der Heuchelei ist am Ende. Das

¹ Fundstelle: BSB München, Signatur Bor.23 o#Beibd.1; urn:nbn:de:bvb:12-10012572-7.

² Der 3. März 1848 war der Freitag nach Weiberfastnacht.

³ Andreas Gottschalk (* 28. Februar 1815 in Düsseldorf; † 8. September 1849 in Köln) war Arzt und politisch in der entstehenden Arbeiterbewegung aktiv.

⁴ Johann August Ernst von Willich (* 19. November 1810 in Braunsberg; † 22. Januar 1878 in St. Marys, Ohio) war später ein Führer der Aufständischen während der Badischen Revolution.

⁵ Johann Adolph Joseph Steinberger (* 24. Juli 1777 in Dormagen; † 14. September 1866 in Köln) war von 1823 bis 1848, und damit mit 25 Jahren Dienstzeit, der bis jetzt am längsten amtierende Oberbürgermeister der Stadt Köln.

⁶ Vermutlich Johann Theodor Guillaume (* 7. Mai 1812 in Denklingen; † 25. September 1879 in Bonn), er war ein deutscher Hanf- und Drahtseilfabrikant.

⁷ Franz Raveaux (* 29. April 1810 in Köln; † 13. September 1851 in Laeken bei Brüssel) war ein deutscher Publizist und Karnevalist, der als Vertreter der Demokratiebewegung an der Revolution von 1848 teilnahm.

Licht, welches im Westen so herrlich <3> aufgegangen, es hat auch hier die Herzen erwärmt und entzündet, und das Volk, zum Bewußtsein seines Rechtes erwacht, hat auch die Kraft es zu erlangen. — Eine große Anzahl Männer aus der arbeitenden Klasse in unserer Stadt hat mir den ehrenvollen Auftrag ertheilt, Ihnen, meine Herren, die Wünsche vorzutragen, ohne deren Befriedigung die Ruhe in das bürgerliche Leben nicht wieder einkehren wird, und im Vertrauen auf Ihre Humanität Sie zu bitten, dieselben zu den Ihrigen zu machen.

Wir verlangen zunächst allgemeines Wahlrecht und allgemeine Wählbarkeit, unbedingte Preßfreiheit, Volksbewaffnung und das Recht der Vereinigung. Wir verlangen es nicht für uns. Denn was bedeutet die Theilnahme an der Gesetzgebung Dem, der seine Arbeit nicht verlassen kann ohne seinen Lohn und seinen Erwerb zu kürzen; was bedeutet unbedingte Preßfreiheit Dem, der nicht lesen gelernt oder dem weder Zeit noch Mittel zum Lesen geblieben; was bedeutet endlich das uralt-deutsche Recht des Waffentragens Dem, der nur sein Elend und eine faulende Baracke zu schützen hat? Nichts, gar Nichts, und ich hätte darüber hinweggehen dürfen. Aber die arbeitende Klasse, sie, die Klasse der Hingebung und der Opfer, sie stellte diese Wünsche, Ihnen zu zeigen, daß bloßer Kastengeist und engherziger Eigennutz sie nicht treibt, daß sie vielmehr sich fühlt als einen Theil des Volkes und die Freiheit will für Alle.

Darum ermöglichen Sie aber auch die Freiheit für Uns. Wie ist sie uns aber möglich, so lange wir dem schlimmsten Tyrannen, dem Elende, jeden Tag unseres traurigen Lebens werden abringen müssen? Wie können wir frei sein, so lange der leibliche Bedarf alle unsere Sorgen verschlingt. Darum helfen Sie uns vor den Gefahren sichern, die in Schlesien Hunderte unserer Brüder vernichtet haben und Millionen in thierischem Elend fesseln. Und heißt dieses zu Vieles, heißt es Ungerechtes verlangen? Hat ja doch das Thier seine Nahrung und sein Lager und wir, Menschen, denen nur der Tod einen Feiertag der drückend'sten Mühen gewährt, wir sollten <4> nicht verlangen dürfen: daß Schutz unserer Arbeit werde vor der Ausbeutung durch das Capital und das Vorrecht, — wir sollten als Lohn unseres Schweißes nicht, die Sicherstellung unseres Lebens, unserer Lebensbedürfnisse fordern dürfen? Sind wir denn weniger als Ihre Häuser, das Werk unserer Hände, sind wir weniger werth als das Vieh, das man seinem Eigenthümer durch Versicherungen schützt?

Meine Herren. Sie wollen die Abschaffung der Armuth — sie ist ja eine nicht eben angenehme Begleiterin des Reichthums — ; manche Ihrer Maßnahmen bezweckten wenigstens eine Milderung derselben. Alle aber werden nutzlos, weil unzureichend, und verloren bleiben, wenn Sie nicht die Armuth an ihrer Quelle angreifen und vernichten. Die Quelle der Armuth liegt neben der Wiege der Menschen, und die Verarmung muß in demselben Verhältniß als die Bevölkerung zunehmen, wenn Sie sich nicht die Erziehung und Ausbildung der arm Geborenen ernstlichst und eifrigst angelegen sein lassen. Zeit, Geld und Mühe, Sie werden sie ohne Dank verschwenden, so lange Sie dem Armen die Last seiner Kinder nicht bloß überlassen sondern erschweren, so lauge Sie ihm gestatten, denselben mit seiner Rohheit und Unwissenheit auch sein Elend zu vererben. Ihre Armenschulen, Ihre Waisenhäuser — wozu reichten sie wohl aus? Jeder Mensch ist ein Wesen überreich an Kräften und Fähigkeiten. Aber seine herrlichsten Blüten verkümmern aus Mangel an Aufsicht und Zucht, und zum

Schneider und Schuster richtet man das reichste Geschöpf der Erde ab. Wundern Sie sich dann nicht, suchen Sie nicht nach erklärenden Ursachen in allerlei Voraussetzungen, daß so abgerichtete Menschen, daß solch' lebendige Maschinen brodlos werden und elendiglich verkommen, wenn eine Maschine erfunden worden, die die rohe Arbeit derselben sechshundertfältig ersetzt.

Meine Herren. Ihnen ist eine wichtige Stellung, eine einflußreiche Sendung gegeben. Sie sind die unmittelbaren, wenn auch nicht von Allen gewählten Vertreter des Volkes nach Oben. Vereinigen Sie Ihren Ruf mit dem unsrigen, bringen Sie der Vaterstadt, die sich in <5> Ihnen verkörpert, diesen neuen Kranz des Ruhmes, daß Sie, die Väter derselben, für den vierten Stand frei Ihre Stimme erheben. — Ihre Stimme wird nicht, kann nicht in's Leere schallen. Wenn in einer Stadt von so hohem gewerblichen Aufschwunge wie Cöln, das Sie dreist den Seehafen für Westdeutschland nennen dürfen, das bald, nachdem eine steinerne Brücke über den Rhein gelegt worden, mit Mühlheim und Deutz vereinigt eine Stadt ohne Gleichen auf dem Festlande wird darstellen; wenn Sie, die Väter einer solchen Stadt, das Zeichen zu den humansten und darum weisesten Zugeständnissen geben, wenn Sie für die arbeitende Klasse zunächst Ihres Ortes eintreten, glauben Sie mir, Ein begeisternder Zuruf durch das große deutsche Vaterland wird Ihnen ertönen und Sie werden Ihrer Zeit ein Organ gewesen sein.

Nicht im Namen des Volkes — der Name ist von den bevorrechteten Klassen zu oft gemißbraucht worden, als daß er verständlich geblieben wäre, und auch Sie gehören ja zum Volke und bedürfen meiner Vertretung nicht — nein, im Namen jenes würdigsten aller Stände, der für den Schweiß seiner Arbeit nicht hat, womit seine Blößen zu decken oder seinen Hunger zu stillen, fordere ich von Ihrem Sinne für Gerechtigkeit, rathe ich Ihrer Klugheit — denn des Zunders ist allerwärts so viel aufgehäuft — machen Sie unser Gesuch zu dem Ihrigen.«

Der laute und stürmische Beifall, welcher diesen Worten folgte, ließ erst gewahren, welche große Menschenmenge allmählich in den Saal getreten und die Zuhörerschaft gewesen. Der Oberbürgermeister, Herr Steinberger, suchte mit einigen fast unverständlichen Worten darzulegen, daß der Gemeinderath bereits eine Petition berathen, daß er aber in Bezug auf die ihm überreichten Wünsche und Bitten eine neue Berathung veranlassen wolle. Einzelne aus der Menge riefen: »Jetzt berathen, das Bitten ist vorbei, wir fordern, wir lassen uns nicht anführen.« Herr Raveaux versuchte die Menge anzureden; Zischen und Toben ließen ihn nicht anfangen. Da wurde Dr. Gottschalk von den Gemeinderäthen Herrn Broix, Becker und Leiden ersucht, die Anwesenden zu beruhigen. Er wandle sich zunächst an die Gemeinderäthe:

»Sie dürfen, m[eine] H[erren], die Kundgebungen des Mistrauens seitens dieser Leute nicht verkennen. Es hat seine wohlbegründete Ursache. Seit einiger Zeit bringt die Kölische Zeitung, das gleichsam officielle Organ der Kölnischen Bürgerschaft, eine Reihe von Artikeln, die die lügenhaftesten Entstellungen der Volksgesinnung enthalten, indem sie die Gelüste politischer Doktrinäre für die Wünsche der Rheinlande ausgeben. Die Verantwortlichkeit für diese Artikel fällt unbedingt auf den Herausgeber der

Zeitung. Dieser⁸ ist aber anwesend und als Glied des Gemeinderathes in Ihrer Mitte. Sie wissen aber, wie leicht man vom Einzelnen auf Mehrere zu schließen geneigt ist. Berathen Sie über unsere Wünsche, und so glaube ich Ihnen im Namen aller Anwesenden versichern zu dürfen, wir werden mit ruhiger Geduld der Beschlüsse Ihrer Weisheit harren, welche es auch immer sein mögen.«

Darauf zu der versammelten Menge:

»Ich muß Sie bitten, meine Freunde, daß, wenn Sie der Petition, der Sie ihren ganzen Beifall geschenkt zu haben scheinen, den entsprechenden Erfolg sichern wollen, Sie sich unbedingt und sogleich zurückziehen. Denn sonst würde man den Schein geltend machen, als habe der Gemeinderath unter Zwang berathen.«

Die Menge zog sich nunmehr theils auf den Vorplatz theils unter die Vorhalle zurück und erwartete dort ruhig und geduldig die Beschlüsse ihrer gesetzlichen Vertretung. Hier und da entstand wohl ein unerhebliches Gedränge oder ließen sich einzelne Zeichen der Ungeduld wahrnehmen, wie das bei einer Versammlung von vielleicht 5.000 Menschen nicht anders möglich ist. Nirgends aber fand auch nur die mindeste Ruhestörung statt; willig hörte das Volk auf die Stimme der besonnenen Männer, die wo nur ein Gedränge oder ein Zeichen von Ungeduld sich kundgab, sofort zur Ordnung und Ruhe ermahnten. In diesem Sinne wirkten namentlich neben dem frühern Artillerie-Premierlieutnant, jetzigen Zimmergesellen, von Willich, der frühere Artillerie-Lieutenant, jetzt Beamter der Colonia, Anneke⁹ und der Rechtsconsulent Gottschalk. Anneke las auch auf Verlangen vieler Stimmen die gedruckte »Forderung des Volkes«, die alle zu haben <7> beehrten und die die wesentlichsten Punkte des von Dr. Gottschalk überreichten Gesuch's enthielten, laut vor. Willich hielt verschiedene Anreden zur Aufklärung der Ungebildeten über Gegenstände, über welche falsche Ansichten hin und wieder laut wurden, z. B. über die Stellung des Militärs zum Bürger und über die Worte: »die Fremden nehmen uns die Arbeit weg.« Er setzte auseinander, daß der uniformirte Bürger, Soldat, so gut zum Volke gehöre, wie der nicht uniformirte, daß der unselige Haß zwischen Soldat und Bürger seit den sogenannten Augustereignissen [1846¹⁰] nicht zu rechtfertigen sei, daß die damaligen Brutalitäten des Militärs nur in verkehrten Maaßregeln und in den mancherlei Reizungen desselben von Seiten der Bürger ihren Grund gehabt hätten u. s. w. Ferner setzte er auseinander, daß alle Menschen Brüder seien, daß von »Fremden« nicht die Rede sein könne, daß die Arbeitsverhältnisse überall so geregelt werden müßten, daß ein Jeder lohnende Arbeit haben könne. Es ließ sich eine Stimme hören: Die Maschinen müßten abgeschafft werden, weil sie die Feinde des Arbeiters seien und ihm sein Brot entzögen. Mehrere Andere

⁸ Karl Joseph Daniel DuMont (* 21. Juli 1811 in Köln; † 3. März 1861 ebenda) war ein deutscher Verleger und Herausgeber der Kölnischen Zeitung.

⁹ Fritz Anneke (* 31. Januar 1818 in Dortmund als Carl Friedrich Theodor Anneke; † 8. Dezember 1872 in Chicago, Illinois) war Mitbegründer des Kölner Arbeitervereins und dessen erster Sekretär.

¹⁰ Bei der Kirmes 1846 waren Militär und Polizei brutal gegen die Teilnehmer vorgegangen, siehe (Raveaux 1846).

stimmten dem bei. Willich bat den ersten Sprecher zu ihm zu kommen, damit er sich mit ihm privatim verständigen könne, das Resultat wolle er dann Allen mittheilen. Ein bleicher, von Noth und Elend abgehärmter Arbeiter, seit längerer Zeit erwerblos, trat vor. Willich setzte ihm in einer fast halbstündigen Unterredung auseinander, daß die Maschinen nicht die Feinde, sondern die Freunde des Menschen seien, indem sie die Arbeiten unendlich erleichterten, daß sie aber freilich, wenn sie nur für das Säckel eines Einzelnen arbeiteten, vorläufig, bis die ganze Arbeitereinrichtung geregelt sei, Vielen zum Schaden gereichten, daß man aber deßhalb nicht die Maschinen verwerfen dürfe, sondern die Arbeit vernünftig regeln, sie gegen das Kapital schützen müsse. Der Mann wurde überzeugt und das Resultat der harrenden Menge mitgetheilt. Dann trug Willich noch ein Stückchen aus den glorreichen Zeiten der deutschen Geschichte vor. Während dieses auf dem Rathhausplatze fern von dem Sitzungssaale des Stadtrath's vor sich <8> ging, war Dr. Gottschalk, der der letzte den Saal verlassen und im Gespräche mit einigen Männern im innern Hofe des Gebäudes geblieben war, von einer Deputation des Stadtrath's, bestehend aus den Herrn Raveaux, D'Ester und Reusch, eingeladen worden an der Berathung desselben Theil zu nehmen.

Im Gemeinderathe theilte der Vorsitzende, Herr Oberbürgermeister Steinberger, dem Dr. Gottschalk mit, daß der Gemeinderath in dieser Zeit der Aufregung bereits Veranlassung genommen, selbst zu petitioniren, und daß er in seiner heutigen Sitzung seine dahinzielenden Beschlüsse bereits vor dem Erscheinen der Arbeiterdeputation gefaßt habe, daß dieses ihn aber nicht hindern solle, das Gesuch derselben mit seiner Petition befürwortend dem Regierungspräsidenten¹¹ und dem Landtagsdeputirten Herrn Camphausen¹² zu überreichen. Ob Dr. Gottschalk glaube, daß dieses die Menge draußen befriedigen werde?

Herr D'Ester, Protokollführer, las nun die Beschlüsse des Gemeinderathes hinsichtlich der von ihm zu erlassenden Petition vor. Sie lauteten auf Aufhebung der Censur, Zusammenberufung des Vereinigten Landtags, auf Erweiterung der ständischen Vertretung.

Dr. Gottschalk: »Ich habe auf die draußen harrende Menge keinen andern Einfluß, als den mir meine frühern Worte gegeben; auch habe ich über dir Beschlüsse des löbl. Gemeinderaths keine Meinung abzugeben, da sie geschehene Thatsachen darstellen. Doch finde ich mich nicht in der Lage, mich zum Organe derselben zu machen.«

Erster Beigeordnete Herr Schenk: »Unsere Petition enthält im Wesentlichen dasselbe, wie die Ihrige, und Sie können doch nicht verlangen, daß der Gemeinderath in diesem Augenblicke beschließe, was er im nächsten zurücknehme.«

Dr. Gottschalk: »Löblicher Gemeinderath ist durchaus Herr seiner Beschlüsse und seiner Würde. Ich erlaube mir nicht sie zu kritisiren. Es will mich aber bedünken, daß löblicher Gemeinderath seine Beschlüsse unbeschadet seiner Würde, da sie noch gar

¹¹ Karl Otto von Raumer (* 17. September 1805 in Stargard in Pommern; † 6. August 1859 in Berlin) war ein preußischer Staatsmann.

¹² Gottfried Ludolf Camphausen (* 10. Januar 1803 in Hünshoven; † 3. Dezember 1890 in Köln) war ein rheinischer Bankier und deutscher Politiker. Als gemäßigter Pol unter den führenden Liberalen der preußischen Rheinprovinz im Vormärz wurde Camphausen in der Revolutionszeit von März bis Juli 1848 Ministerpräsident der preußischen Märzregierung.

nicht in die <9> Oeffentlichkeit gediehen, werde erweitern dürfen. Ihre Petition enthält die unsrige durchaus nicht. Sie verlangen z. B. Aufhebung der Censur. Aufhebung der Censur ist aber noch nicht unbedingte Preßfreiheit, Aufhebung der Censur kann auch eine Preßfreiheit mit einem sehr strengen Preßgesetz, hohen Cautionssummen u. s. w. sein, und eine solche Preßfreiheit scheint uns durchaus nicht wünschenswerth.«

Herr D'Ester. »Dieselben Bemerkungen habe ich gemacht und mit Aufhebung der Censur sollte ausdrücklich unbedingte Preßfreiheit gemeint sein.«

Dr. Gottschalk. »Wozu dann ein so zweideutiges Wort wählen?«

Herr D'Ester. »Es ist ausdrücklich im Protocoll ausgesprochen worden, daß unbedingte Preßfreiheit gemeint ist.«

Dr. Gottschalk. »Sie werden also Sr. Majestät mit Ihrer Petition auch Ihr Protocollbuch als Commentar überreichen wollen?«

Herr Leiden und Herr Michels sprachen nacheinander, aber ohne Zusammenhang.

Herr Oppenheim¹³. »Was Sie verlangen geht zu weit, das ist die Republik.«

Dr. Gottschalk. »Ich bedauere die kostbare Zeit eines löbl. Gemeinderaths allzulang in Anspruch nehmen zu müssen. Es gibt, Herr Oppenheim, mannigfache Staatsformen zwischen unserer Monarchie und der Republik. Wir wollen die Monarchie, aber die Monarchie mit demokratischer Grundlage, mit Betheiligung des ganzen Volks an der Gesetzgebung und Vertretung. Es ist dieß eine Forderung der ganz einfachen, gemeinen Gerechtigkeit; ist ja doch die Wehrpflicht und die Steuerlast mehr als eine allgemeine, und warum sollte das Volk die Gesetze nicht schaffen helfen, die es mit Gut und Blut vertheidigen soll?

Was wir aber nicht wollen, ist eine auf dem Geldbesitz beruhende Verfassung, wie die nunmehr beseitigte Charte Frankreichs; was wir nicht wollen, ist die Herrschaft einer Oligarchie, einer Camarilla der Börsenmänner und Geldspekulanten, damit wir nicht, wie die Franzosen, eine Revolution zu machen haben, um uns von <10> ihr zu befreien und die gekränkte öffentliche Sittlichkeit zu sühnen.«

Herr Claessen. »Was Sie verlangen, würde uns in heillose Konflikte stürzen; es würde die Einheit Deutschlands zerstören, mit dem wir doch Hand in Hand gehen müssen.«

Dr. Gottschalk. »Lesen Sie aufmerksam die Geschichte aller Völker. Was hat sie vernichtet, was hat den Jüdischen, den Römischen, die Griechischen und die mittelalterlichen Staaten zerstört? Daß sich innerhalb derselben zwei Nationen gebildet hatten, die Nationen von Arm und Reich, von Roh und Gesittet, von Unglücklich und Glücklich. Natürlich; wo der Arme kein anderes Interesse am Vaterlande hat als das Interesse seines Elends, da wird er es dem ersten besten Cäsar verkaufen, der ihm Brot und Spiele dafür bietet. Auch wir wollen die Einheit des großen Vaterlandes zwischen dem Rhein und dem Niemen¹⁴, zwischen dem adriatischen und baltischen Meer; auch wir glauben innig und fest an die große Zukunft des deutschen Volkes, an seine weltgeschichtliche Sendung. Damit diese sich aber in ganzer Herrlichkeit entfalten könne,

¹³ Simon Oppenheim (21. Mai 1803 in Köln; † 24. Dezember 1880 ebenda) war ein deutscher Bankier und Teilhaber des Bankhauses Sal. Oppenheim.

¹⁴ Niemen oder Njemen, Oberlauf des Flusses Memel außerhalb des ehemaligen Ostpreußens, heutiges Litauen und Belarus.

müssen Sie die Kluft zu füllen suchen, die den reichen Deutschen von dem armen scheidet, muß der Arme auch Liebe zur deutschen Erde gefaßt und behalten haben. Sie erreichen dieß nur, indem sie eine Brücke hinüber bauen ins Proletariat; Sie erreichen dieß nur, indem Sie mit Zurücklassung Ihrer Standesvorurtheile dasselbe mit offener Brüderlichkeit umfassen und seine Kinder als die Ihrigen betrachten. Ja, weil wir an die Zukunft des deutschen Volkes glauben, weil wir es groß und herrlich wollen, sagen wir: lassen Sie uns sorgen, daß auf deutscher Erde Keiner mehr elend ist!« Herr Raveaux. »Es scheint mir, daß es Ihnen selbst nicht Ernst ist mit Ihren Wünschen, und gewiß haben Sie das Alles nicht sagen wollen, was in Ihrer Petition niedergelegt ist. Außerdem werden gewiß noch mehrere Deputationen mit Petitionen hier erscheinen, die alle berücksichtigt sein wollen.«

Dr. Gottschalk. »Ich kann Herrn Raveaux am allerwenigsten gestatten, in meiner Gegenwart der <11> Dollmetscher meiner Gedanken zu sein; ich werde seiner nicht leicht bedürfen. Was die erwähnten Deputationen betrifft, so kann das Gemeinderathsglied Herr Raveaux officiell nur von Einer, der unserigen, wissen, da bis jetzt keine andere erschienen oder vom Herrn Oberbürgermeister empfangen worden ist.«

Herr Broix. »Sie sprechen von allgemeiner Staatserziehung; die haben wir schon.«

Dr. Gottschalk. »Das preussische Erziehungswesen mag besser sein, als manches andere; gut ist es nicht. Der sicherste Maßstab, daß ein Erziehungssystem Nichts werth ist, ist eine so massenhafte Verarmung, wie in unserem Lande; tüchtig erzogene Menschen werden nur ausnahmsweise arbeits- oder erwerblos. Die heutige Erziehung dagegen ist nur eine Abrichtung zu einem bestimmten Zweck, nicht einer freie Entwicklung aller menschlichen Fähigkeiten. Die Erziehung sollte aber wenigstens so einzurichten sein, daß der Mensch, dieses durch Anlagen und Kräfte so reiche Wesen, wohl im Stande bleibt mit todten Maschinen zu konkurriren. Das kann und wird erreicht werden im Interesse der gebildeten und besitzenden Klassen selbst ...«

So weit war die Discussion gediehen, als man zwei Trommelwirbel hörte und eine große Menschenmenge unter dem Rufe: »die Soldaten, sie haben schon Einen erschossen« — in den Saal stürzte. Die meisten Herrn Gemeinderäthe verließen den Saal in einer ziemlich possierlichen Hast; Herr Oppenheim rief im Nebenzimmer: »lassen Sie uns nur Alles gewähren, morgen können wir doch thun, was wir wollen.«

Es mochte nämlich gegen 9 Uhr gewesen sein, als plötzlich am mittlern Eingange des Rathhausplatzes ein Bataillon Infanterie mit einigen Stabsofficieren und Polizeibeamten an der Spitze erschienen war und den Platz besetzte. In furchtbarer Hast stürzte der größere Theil der versammelten Menge, wahrscheinlich in dem Glauben, daß nach dem Trommelwirbel sofort eine Flintensalve erfolgen würde, nach den beiden noch freien aber sehr engen Ausgängen des Rathhausplatzes. Wie es nicht anders sein konnte, wurden im Gedränge einige Menschen getreten und gequetscht. Willich, Anneke <12> und noch einige andere Männer traten zu dem kommandirenden Stabsofficier, Major Steinäcker, und fragten ihn, zu welchem Zwecke er hier erschienen sei. Er erklärte, er habe den Befehl den Platz zu räumen. Sie ersuchten ihn, die Menschen nicht mit Gewalt drängen zu lassen, damit kein Unglück entstehe. Anneke ging dann ruhig vom Platze herunter und forderte seine noch auf demselben befindlichen Mitbürger auf, ein Gleiches zu thun und am Ausgange des Platzes auf die Beschlüsse des

Gemeinderath's zu warten. Willich wurde fast in demselben Augenblicke ohne alle Veranlassung verhaftet. Man brachte ihn in das Cachot [=Kerker] auf dem Rathhausplatz. Gleich darauf bewegten sich mehrere Mitglieder des Gemeinderath's durch die harrenden Bürger. Es verbreitete sich das Gerücht, Dr. Gottschalk sei ebenfalls verhaftet. Mit den Worten: »unsere Freunde Willich und Gottschalk sind verhaftet, und der Stadtrath ist feig auseinander gegangen« bewegte sich die Menge durch die Straßen. Anneke hörte von einer zahlreichen Bürgerversammlung, die zur Berathung von Petitionen noch im Harff'schen Saale sei. Er begab sich dorthin, um sie aufzufordern, mit ihm gegen das Einschreiten der Militärgewalt und die widerrechtliche Verhaftung Willich's und Gottschalk's zu protestiren und die geeigneten Schritte zur Befreiung der Verhafteten zu thun. Die ganze Versammlung, 5 - 600 Bürger aus den mittlern und höheren Ständen, die von dem Vorgefallenen Nichts wußten, beschloß sofort eine Deputation an den Stadtrath und eine andere an den Generalprokurator zu schicken, um die Befreiung der Verhafteten zu fordern. Da kam die Nachricht, die Verhafteten seien schon in Freiheit und das Militär habe den Platz verlassen. Die ganze Versammlung zog nun zum Rathhause.

Beim ersten Erscheinen der bewaffneten Macht hatte sich, wie erwähnt, eine große Anzahl Menschen in den Rathhaussaal gedrängt, wohin man auch den angeblich Getödteten gebracht, der sich aber bald von seinem Falle erholte. Man verlangte vom Gemeinderathe zu wissen, wer das Militär requirirt habe, ob der Oberbürgermeister, ob Herr Groote¹⁵, ob Herr Raveaux es gethan. Der Oberbürgermeister sollte dem <13> Militär gebieten lassen, sich vom Platze zu entfernen. Dieses geschah auch, und das Militär verließ den Platz. Man dachte an die Fortsetzung der Berathung und die Menge begab sich aus dem Saale. Aber da war der Gemeinderath nicht mehr in beschlußfähiger Anzahl. Einige Väter der Stadt waren so in Schrecken gesetzt worden, daß zwei derselben, die Herren Rick und Bourel aus dem 12 - 15 Fuß hohen Fenster des Rathhaussaales sprangen, wobei der letztere beide Beine brach, ein anderer, Herr Claessen, sich ins Stroh des Rathhausdieners und ein letzter, Herr Michels sich in den Glockenthurm geflüchtet haben soll. Der Oberbürgermeister entsendete demnächst eine Deputation an den Polizeidirektor, um die Befreiung Willich's, und Anneke's — im Saale war nämlich das Gerücht verbreitet, Anneke sei ebenfalls verhaftet — zu verlangen. Diese Deputation kam grade mit einer abschläglichen Antwort zurück, als die Bürgerversammlung von Harff, darunter Anneke, einrückte. Anneke mußte sich der versammelten Menge zeigen. Es wurde nun beschlossen, eine Deputation an den Generalprokurator zu schicken, um die Freilassung Willich's zu erwirken. Nach einer Viertelstunde schickte man auf Herrn Raveaux's Vorschlag eine Deputation an den Oberpräsidenten, an der er sich selbst betheiligte. Alle diese Deputationen wahren wie die Raben Noäh¹⁶; sie kehrten nicht zurück. Mehrere Tausende hatten sich mittlerweile wieder versammelt und alle Räume angefüllt. Die Ungeduld wurde immer größer, und

¹⁵ Everhard von Groote (* 19. März 1789 in Köln; † 15. April 1864 in Köln) war ein deutscher Germanist, Schriftsteller und Politiker in der Zeit der Romantik, 1848 Stadtrat in Köln.

¹⁶ 1. Buch Mose, 8: »6 Nach vierzig Tagen tat Noah an der Arche das Fenster auf, das er gemacht hatte, 7 und ließ einen Raben ausfliegen; der flog immer hin und her, bis die Wasser vertrockneten auf Erden. 8 Danach ließ er eine Taube ausfliegen... «

viele Stimmen wurden laut, es sei Thorheit auf Deputationen zu warten, die sich bloß hätten aus dem Staube machen wollen; man wolle das Nest, in dem Willich säße, niederreißen. Nur mit großer Mühe waren diese Männer der That zu beschwichtigen. Plötzlich drängte sich ein Polizeikommissar {Herr von Grävenitz} mit gezogenem Säbel in's Zimmer, und forderte, nachdem er mit Mühe zu Worte gekommen, die Versammlung auf den Saal zu räumen. Der Oberbürgermeister nahm das Wort, als der Polizeikommissar nicht durchdrang: »Ich bitte auch flehentlich, Kinder, ich bitte Euch auf den Knien — ein auf dem Tisch neben dem Oberbürgermeister stehender <14> Mann gab die entsprechenden Gesten zu dieser rührenden Rede — geht auseinander; der Stadtrath wird alles für Eure Wünsche thun, was in seinen Kräften steht.« Auch diese Worte fruchteten nicht. Jetzt erschien ein Major mit einer Abtheilung Soldaten hinter sich. Seine Worte waren: »Ich fordere Sie, Herr Oberbürgermeister, und alle Anwesenden auf, sofort den Saal zu verlassen; ich habe Befehl hier zu räumen und es sollte mir leid thun, wenn dabei Blut fließen müßte.« Die Anwesenden zogen sich zurück; dennoch glaubte ein Leutnant Kraus seine erste Waffenprobe bestehen zu müssen und rief den ruhig Heimgehenden nicht eben feine Worte nach. Willich wurde in derselben Nacht unter Begleitung eines Bataillons nach einem andern Gefängnisse gebracht. Am folgenden Morgen erschien die folgende Proklamation des Herrn von Rauer:

Köln, Samstag, 4. März 1843, 2 Uhr Morgens.

Die Ruhe der Stadt Köln ist heute Abend in bedauerlicher Weise gestört worden.

Es hat eine Anzahl von Personen gewagt, den in Ausübung seines Berufes im Rathhause versammelten Gemeinderath nicht mit Bitten, sondern mit »Forderungen des Volkes« zu bestürmen und versucht, eine Genehmigung von Anträgen durch Gewalt zu erzwingen, die in ordnungsmäßigem, gesetzlichem Wege bei den loyalen Vertretern der Stadt in keiner Weise Eingang finden konnten.

Diese »Forderungen des Volkes«, wie sie in vielen Exemplaren vertheilt und laut verlesen wurden, lauten:

Gesetzgebung und Verwaltung durch das Volk. Allgemeines Wahlrecht und allgemeine Wählbarkeit in Gemeinde und Staat.

Unbedingte Freiheit der Rede und Presse.

Aufhebung des stehenden Heeres und <15> Einführung einer allgemeinen Volksbewaffnung mit vom Volke gewählten Führern.

Freies Vereinigungsrecht.

Schutz der Arbeit und Sicherstellung der menschlichen Bedürfnisse für Alle.

Vollständige Erziehung aller Kinder auf öffentliche Kosten.

Es wurde unter aufrührerischen Reden die Versammlung der Gemeinde-Verordneten eine geraume Zeit in dem Rathhause belagert, bis die bewaffnete Macht den Rathhausplatz von der zahlreich versammelten Menge säuberte und einer der Rädelsführer, der seit längerer Zeit den Behörden als solcher bezeichnet war, zur Haft gebracht wurde. Er ist der Justiz überantwortet. Die gerichtliche Untersuchung wird sofort über dies in unserer Provinz un-erhörte Attentat eingeleitet werden.

Die friedliebenden Bürger Kölns werden mit mir diese Verletzung des Gesetzes und der Ordnung beklagen. Die Behörden rechnen auf ihren Beistand; es wird die vereinte Kraft und Wachsamkeit Beider ferneres Unheil, was durch die Conspiration Böswilliger planmäßig vorbereitet wurde, von der Bevölkerung einer ruhigen, glücklichen Stadt mit Erfolg abzuwenden wissen.

Köln den 3. März, 1848.

Dr. Gottschalk und Anneke wurden verhaftet und Hausdurchsuchung bei ihnen gehalten und Briefe und Papiere mit Beschlag belegt. Ein Proceß wurde gegen die drei Verhafteten eingeleitet wegen »Anreizung zu Aufruhr« und »Stiftung einer verbotenen Verbindung« und nach einer 16tägigen angestregten Instruktion wurden die Angeklagten »wegen Mangels an genügenden Beweise«, in Freiheit gesetzt. <16>

Alle Volksfreunde werden es dem Herrn von Raumer danken, daß er das gelesenste Blatt des deutschen Geldbürgerthums, die Kölnische Zeitung, dazu ausersehen, die Grundsätze jener Männer zu verbreiten. In Berlin, Breslau und Luxemburg haben sie bereits alle, im übrigen Deutschland eine mehr als teilweise Zustimmung erhalten. Hätte er die Zeit so gut gekannt, als jene Delinquenten, er hätte es nicht gethan. Besäße er oder seine Gönner so viel Regierungsgeschick, als sein Amtstitel verspricht, er würde sich gehütet haben, eine Aufregung, wie am Abend des 4. August [1846], selbst zu schaffen, um seine Macht in ihrer ganzen feigen Brutalität zu zeigen. Schreiber dieses versichert dem Herrn v. Raumer, welchem gewiß nicht lange die Macht über Wohl und Wehe einer großen Stadt wird gelassen werden, daß es nicht von seiner Weisheit sondern von zwei so ganz einfachen Männern, wie Dr. Gottschalk und Anneke, abgehungen, daß es nicht zu einem Kampfe gekommen, der leicht mit einem Berliner Grabe für ihn und seine Helden hätte enden dürfen.

Was aber haben diese Männer gewollt? Was sie auch noch heute wollen, nicht die Freiheiten einer Klasse, nicht die Freiheiten und Vorrechte eines Lehn-, Geld- und staatsgelehrten Adels, sondern die Freiheit für Alle. Sie ist aber nur ein leerer Schall, ein unverstandenes Wort Dem, der seines leiblichen Bedarfs wegen sich jeden Tag verkaufen muß, den Vorurtheil, Unwissenheit und Rohheit unter ihrem Joche halten. Freiheit für Alle werden wir erringen, dafür bürgen die Geschichte und das Erwachen der Völker. Wir werden zur Herrschaft der Brüderlichkeit, der Freiheit, Gleichheit und Arbeit gelangen, und hoch über dem Kothe, mit dem die unwissende und deßhalb feige Besitzeslust die Volksfreunde bewirft, mögen sie das Banner erheben: es ist nicht die Freiheit, die das Elend drohend umschleicht, es ist die Tyrannei.

Druck von I. A. Brocker-Everaerts, Machabäerstraße Nro 22 in Köln.

Literaturverzeichnis

NN. *Der sogenannte Aufruhr vom 3. März 1848 zu Cöln. Authentische Darstellung.* Köln, 1848.

Raveaux, Franz. *Die Kölner Ereignisse vom 3. und 4. August [1846] nebst ihren Folgen.* Mannheim: Zeiler, 1846.

